Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

XX. Jahrgang Nr. 10
Mai 1960
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Porgy and Bess (Porgy und Bess) III. Für Erwachsene

Produktion: Columbia/Samuel Goldwyn; **Verleih:** Vita; **Regie:** Otto Preminger, 1959; **Buch:** N. Richard Nash; **Kamera:** L. Shamroy; **Musik:** George Gershwin; **Darsteller:** S. Poitier, D. Dandridge, S. Davis jr., P. Bailey, B. Peters u. a.

Zehntausende in aller Welt haben George Gershwins Negeroper «Porgy und Bess» in der hervorragenden Aufführung eines reisenden Negerensembles gesehen und begeistert miterlebt. Aber es war doch nur eine kleine Minderheit, die dieses Genusses teilhaftig werden konnte. Gershwins Meisterwerk nicht nur Zehntausenden, sondern Millionen zum Erlebnis werden zu lassen, ist der Zweck des von Samuel Goldwyn geschaffenen Filmes. Ist das Vorhaben gelungen? Wir meinen ja — auch wenn uns die gefilmte Oper weniger lebendig, weniger spontan, weniger ursprünglich erscheint als die erwähnte Musteraufführung auf der Bühne. Regisseur Otto Preminger hat die Oper mit Vorbedacht nicht «verfilmt» wie seinerzeit «Carmen Jones», sondern hat sich mit einer ins Filmische ausgeweiteten Opernaufführung begnügt. So konnte jede ernstliche Verzerrung des Werkes vermieden werden, dessen vitale Einmaligkeit einer filmischen «Interpretation» wahrlich nicht bedarf. — Die von Goldwyn verpflichteten Sänger und Darsteller stellen nach unserem Geschmack keine Idealbesetzung dar, vor allem die Figur des Versuchers und Verführers Sporting Life dünkt uns in der Interpretation von Sammy Davis jr. allzu stark ins Clownhafte verfälscht. Sidney Poitier wirkt vielfach zu weich, Dorothy Dandridge zu sportlich. Aber das sind doch relativ geringfügige Einwände gegen einen im Ganzen erstaunlich homogenen und eindrücklichen Film; Einwände, die auch nur einem persönlichen Geschmack entsprechen und in den Augen anderer vielleicht sogar als Vorzüge erscheinen mögen. Schwererwiegend ist die durch den Sechs-Kanal-Stereo-Ton erzeugte akustische Verzerrung von Gershwins prachtvoller Musik, die solcher massiven Mittel nicht bedarf, um ihre packende Wirkung auszuüben. **1529**

Shake hands with the devil (Händedruck des Teufels)
II.—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: United Artists; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** Michael Anderson, 1959; **Buch:** Ivan Goff, Ben Roberts, nach dem Roman von Rearden Conner; **Kamera:** Russel Harlan; **Musik:** William Alwyn; **Darsteller:** J. Cagnes, D. Murray, D. Wynter, G. Johns, M. Redgrave u. a.

Ein Thema und eine Art der Behandlung, wie sie auf der Leinwand ungewohnt sind. Es geht um den irischen Freiheitskampf gegen England, der nach dem ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt erreichte und schließlich zur Bildung des selbständigen Staates Irland führte. Man begreift, daß etwa der englische Film nicht darauf versessen ist, diese in mancher Beziehung für England unangenehme Erinnerung aufzufrischen. Die Art der Behandlung: der Film (nach einem Roman von Rearden Conner) will nicht einseitig glorifizieren, er läßt es sogar innerhalb der Gruppe der irischen Kämpfer selbst zur entscheidenden dramatischen Auseinandersetzung kommen. Ein Dubliner Chirurgieprofessor, obzwar auch mit sympathischen Zügen gezeichnet, verkörpert den Fanatismus der Freiheitsbewegung. Er läßt sich von ihm so weit tragen, daß er gegen die Inhalte des Freiheitsideals selbst — Leben in menschlicher Würde — sündigt und blind Menschen tötet. Wie er schließlich eine als Geißel festgehaltene Frau erschießen will, stellt ihn ein junger Mitkämpfer und trifft ihn tödlich. So hätten wir es denn in der Anlage mit einem vertiefter Gestaltung durchaus würdigen Stoff zu tun. Die ganze Problematik der Widerstandsbewegung ist darin enthalten, insbesondere die Frage der Ueberwindung von Macht durch Macht. Allerdings müßte die künstlerische Form die äußeren sensationellen und abenteuerhaften Züge des Geschehens zugunsten der inneren menschlichen Perspektive zurücktreten lassen. Es ist hier zu wenig geschehen. Die äußere Spannung nimmt zu sehr in Beschlag, als daß die geistige Seite der Ereignisse voll ins Bewußtsein treten könnte. **1530**

Cfr. Bespr. Nr. 9/1960